

# Feine Linien und brausender Jubel

In St. Stephan erklang Händels „Messias“ in der Bearbeitung durch Mozart

Ende der 1730er Jahre hatte Georg Friedrich Händel, Komponist so erfolgreicher Opern wie „Rinaldo“ und „Orlando“, erkennen müssen, dass die Zeit der traditionell italienisch geprägten Oper sich in England ihrem Ende zuneigte. Um seinem finanziell lahrenden Opernunternehmen wieder auf die Sprünge zu helfen, experimentierte er mit Mischgattungen, die Elemente des Oratoriums, der Ode und der italienischen Oper enthielten.

Darin führte er die Behandlung des Chores zu großer Meisterschaft – unter anderem in seinem Oratorium „Der Messias“, das er im Spätsommer 1741 binnen eines Monats zu einem der größ-

ten Meisterwerke geistlicher Musik formte. Dieses Werk erklang nun, gleichsam als generöse vorweihnachtliche Gabe, zum ersten Advent in der Stephanskirche. Unter der souveränen und umsichtigen Leitung von Kantor Patrick Fritz-Benzing musizierte die Kammerphilharmonie Karlsruhe im Verein mit dem Stephanschor Karlsruhe und vier glücklich ausgewählten Gesangssolisten (Julia Mende, Sopran; Sandra Stahlheber, Mezzosopran; Bernhard Gärtner, Tenor; Manfred Bittner, Bass).

Das Werk erklang in der Fassung, die sich aus Mozarts Bearbeitung (KV 572) ergibt, also mit erweitertem Bläserstimmensatz. Unter dem gläsernen „Akus-

tiksegel“ kam dieses große Chor-Oratorium zu seinem vollen Recht. Die Ausdrucksvielfalt des Stephanschors reichte dabei von feinem polyphonen Linien-spiel („Denn die Herrlichkeit Gottes des Herrn“) bis hin zu brausendem Jubel (Nr. 25 „Machet das Tor weit dem Herrn“; Nr. 32 „Halleluja!“) und der steilen Bewegungsenergie der Chorfugen (etwa Nr. 19 „Durch seine Wunden“), deren mitreißendem Schwung man sich nicht zu entziehen vermochte. Ein Glücksfall war auch die Kombination der Vokalsolisten, die sowohl solistisch – in Intonation und Textverständlichkeit – als auch im Zusammenwirken mit dem Chor vollständig überzeugten. han